

Junge Ärztegeneration fordert neue „Weiterbildungskultur“

Die Bundesärztekammer und die Landesärztekammer Thüringen haben im Vorfeld des 121. Deutschen Ärztetages in Erfurt auf einem Forum für Ärztinnen und Ärzte in Weiterbildung ein Streitgespräch zwischen der alten und jungen Ärztegeneration zu den Themen „Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Berufszufriedenheit“ organisiert. Die Ärztekammer Nordrhein hat sechs Ärztinnen und Ärzte in Weiterbildung zu der Veranstaltung und zur Eröffnung des Deutschen Ärztetages eingeladen. Ihre ganz persönlichen Eindrücke zu den Tagen in Erfurt haben sie für das Rheinische Ärzteblatt zusammengefasst.



„Damit die aktuellen Akteure der ärztlichen Berufspolitik die Bedürfnisse der jungen Ärzte berücksichtigen können, ist jeder Dialog zwischen den Generationen wertvoll.“

Dr. Joana Hohlweck (Aachen)
Foto: privat

Ich bin im vierten Jahr meiner Weiterbildung zur Allgemeinmedizinerin und Vertreterin für Nordrhein im Forum Weiterbildung des Deutschen Hausärzteverbandes. Ich gehörte beim Deutschen Ärztetag in Erfurt zu den jungen Kolleginnen und Kollegen, die zur Dialogveranstaltung eingeladen wurden. Nach der bewusst provozierenden Podiumsdiskussion zwischen dem „Dinosaurier“ Professor Dr. Jakob Izbicki von der Uniklinik Hamburg-Eppendorf und der Ärztin in Weiterbildung, Katharina Thiede, standen die Teilnehmer der Dialogveranstaltung Schlange am Mikrophon. Bis zu 40 Jahre Altersunterschied lagen zwischen den teilnehmenden Weiterbildungsassistenten und den anwesenden Ärztekammerpräsidenten. 40 Jahre, in denen das männliche Alleinverdiener-Modell fast ausgestorben ist und in denen sich der Arbeitsmarkt von einem Angebots- zu einem Nachfragemarkt entwickelt hat. Damit die aktuellen Akteure der ärztlichen Berufspolitik die Bedürfnisse der jungen Ärzte berücksichtigen können, ist jeder Dialog zwischen den Generationen wertvoll. Doch darf meine Generation sich nicht darauf beschränken, den Älteren zu sagen, was sie alles anders machen sollen, sondern muss auch selbst politisch aktiv werden. In dieser gelungenen Veranstaltung in Erfurt wurde viel junges Engagement sichtbar. Das macht Hoffnung für die Zukunft des Arzt-

berufes und die Zukunft der ärztlichen Selbstverwaltung!

Ich würde mir so eine Veranstaltung auch lokal in Nordrhein wünschen. Im Rahmen dieser Veranstaltung sollten den teilnehmenden jungen Kollegen auch Perspektiven aufgezeigt werden, wie sie selbst in der ärztlichen Selbstverwaltung aktiv werden können.



„Eine Tatsache, die weit jenseits des Aufmerksamkeitsbereichs vieler Entscheidungsträger liegt, ist, dass junge Menschen Kinder bekommen müssen, da sonst weder Sozial- noch Gesundheitssystem funktionieren können.“

Gereon Schnellbacher (Aachen)
Foto: Sabine Schindler-Marlow

Dies war der erste Ärztetag, an dem ich die Gelegenheit hatte teilzunehmen. Als Gast konnte ich den Plenumsitzungen beiwohnen und erste Eindrücke über die Berufspolitik gewinnen, für die ich dankbar bin. Am meisten beeindruckt hat mich jedoch die Diskussionsveranstaltung für junge Mediziner. Das Treffen war sehr gut besucht und es wurde lebhaft diskutiert. Erfrischend fand ich die offen ambivalente Einstellung des Chefarztvertreters gegenüber einem Kinderwunsch und generell Eltern in der Medizin, die sich um ihre Kinder kümmern. In den öffentlichen Debatten entsteht oft der Eindruck eines Konsenses, dass junge Mütter und Väter gefördert werden müssen. Dieser verkehrt sich jedoch im praktischen Alltag oft ins Gegenteil – gerade wenn Chefarzte nicht den Eindruck haben, sich gegenüber den Vorgaben der Verwaltung effektiv zur Wehr setzen zu können. Dass junge Menschen Kinder bekommen müssen, da sonst kein Sozialsystem und auch kein Gesundheitssystem funktionieren kann, ist eine Tatsache, die weit jenseits des Aufmerksamkeitsbereichs vieler Entscheidungsträger liegt. Anspruch und Wirklichkeit klaffen in diesem Bereich oft erheblich auseinander. Dass dies so offen und frei diskutiert werden konnte, habe ich persönlich noch nicht erlebt und fand es sehr produktiv.

Für mich war es das erste Mal auf einem deutschen Ärztetag. Zunächst war ich erstaunt, was alles im Vorfeld des eigentlichen Ärztetages stattfindet. Hier treffen sich bereits einige Berufsverbände und gehen beispielsweise ihre Anträge und ihre Positionierungen



„Bei der Eröffnungsfeier wurde mir klar, wie viel Politik auf dem Ärztetag gestaltet wird. Es war eine sehr gute Erfahrung, hinter die Kulissen zu blicken.“

Dr. Julian Grebe (Aachen)
Foto: privat

durch. Das fand ich sehr spannend. Zudem habe ich an dem Dialog „Junge Ärzte“ teilgenommen. Hier kam es zu einer sehr offenen und ehrlichen Diskussion bezüglich der Problematik der Arbeitszeiten, Überstunden, Familie und Beruf und der Optionen der flexiblen Arbeitszeiten. Ich fand diese Diskussion super, da hier klar zwei Welten aufeinander trafen. Die der älteren Generation, in der die Arbeitswelt einfach noch eine ganz andere war, und die der jungen Generation, die einfach sehr viel mehr Wert auf Flexibilität und auch gerechte Arbeitszeiten legt. Sehr beeindruckend fand ich dann die Eröffnungsfeier, auf der mir klar wurde, wie viel Politik auf dem Ärztetag gestaltet wird und wie eng diese mit der Bundespolitik verknüpft ist.

Insgesamt war es eine sehr gute Erfahrung, einmal hinter die Kulissen des ärztlichen Alltags zu schauen und zu sehen, wie viel Gestaltungsmöglichkeiten die Ärzteschaft aufgrund der Selbstverwaltung hat.



„Lassen sich Familie und Beruf vereinbaren, wie muss sich die Arbeit im Krankenhaus oder im ambulanten Bereich verändern, wie wollen wir eigentlich arbeiten? Das sind die Herausforderungen unserer Generation.“

Dr. Linda Meyer (Köln)
Foto: privat

Im Mittelpunkt des Dialogforums standen die Herausforderungen unserer Generation als Ärztinnen und Ärzte: Wie wollen wir arbeiten? Wie können wir Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer realisieren, was sind unsere Ansprüche an die Patientenversorgung, wie muss sich das Arbeiten im Krankenhaus oder im ambulanten Bereich verändern, damit wir diesen Ansprüchen gerecht werden können? Daher erscheint es mir umso wichtiger, dass sich junge Ärztinnen und Ärzte in der Berufspolitik engagieren, um die Anliegen und Vorstellungen unserer Generation vertreten zu können.

Für mich war es nicht nur das erste Mal auf dem Deutschen Ärztetag, sondern auch der erste nähere Einblick in die Berufspolitik und ich bin begeistert, wie spannend dieser war. Mit großem Interesse habe

ich die kontroversen Diskussionen und anschließenden Abstimmungen verfolgt. Somit wurde die bis dahin abstrakte Berufspolitik für mich greifbar.

Ich habe mich sehr gefreut, für die Ärztekammer Nordrhein zum Dialog mit jungen Ärztinnen und Ärzten nach Erfurt fahren zu können. Es war ein wirklich spannender Tag. Es war interessant zu sehen, dass ich mit Herausforderungen oder Problemen, die mich als Berufsanfängerin betreffen, nicht alleine bin und es bundesweit jungen Ärztinnen und Ärzten genauso geht. Wichtiger für mich war allerdings zu sehen, dass wir gemeinsam nach Lösungen suchen und unsere Rechte einfordern. Ich bin auch der Meinung, dass wir nur durch eine starke gemeinsame Basis Veränderungen erzielen können.



„Nur durch eine starke Basis können wir Veränderung erzielen, gemeinsam nach Lösungen suchen und unsere Rechte einfordern.“

Carina Lipp (Düsseldorf)
Foto: privat

Wie meinen anderen jungen Kolleginnen und Kollegen ist es mir auch wichtig, den Führungskräften und der älteren Ärzteschaft zu zeigen, dass wir sehr motiviert sind zu arbeiten, durchaus auch viel zu arbeiten, aber eben nicht ohne ein Mindestmaß an qualitativer Weiterbildung. Ich selbst habe auch einen Opt-Out-Vertrag unterschrieben und arbeite auch gerne viel, aber nicht, um mich den Großteil des Tages mit Bürokratie zu beschäftigen, sondern um mehr Zeit am Patienten zu verbringen. Bisher gelingt dies leider nur marginal. Deshalb freue ich mich, durch eine Veranstaltung wie den Dialog mit den jungen Ärztinnen und Ärzten im Rahmen des Deutschen Ärztetages die Chance zu haben, dass unsere Belange direkt gehört werden.

Beim Besuch meines ersten Ärztetages und der Veranstaltung zum Dialog über die „Berufszufriedenheit junger Ärztinnen und Ärzte“ mit dem „Streit-



„Auch für uns junge Ärzte steht das Patientenwohl an erster Stelle – deshalb muss eine gezielte Weiterbildung stattfinden. Auch eine langfristige Beschäftigung und sichere Familienplanung müssen möglich sein.“

Jonathan Sorge (Aachen)
Foto: privat

gespräch – Berufliche Erfahrungen und Erwartungen“ zeigten sich meine Erwartungen an eine spannende und hitzig geführte Diskussion vollends erfüllt. Gerade Professor Dr. Izbicki mit seinen gewollt streitbaren Thesen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf schaffte es, unter den jungen Ärztinnen und Ärzten eine Verbrüderung gegen die teilweise vorherrschende Meinung über uns als „Generation Spaß“ herbeizuführen. Dabei zeigte sich, dass für uns junge Ärzte weiterhin das Patientenwohl an oberster Stelle steht. Um dieses aber zu gewährleisten, muss eben eine gute und gezielte Weiterbildung stattfinden und die Arbeitsbedingungen müssen eine langfristige Beschäftigung durch Einhaltung der gesetzlichen Schutz-

fristen und eine sichere Familienplanung möglich machen. Mit der auf dem Ärztetag verabschiedeten Änderung der Musterweiterbildungsordnung scheint eine Grundlage durch Flexibilisierung, die hoffentlich stringent weitergedacht wird, geschaffen (*siehe Kasten unten „Neue Weiterbildungsordnung setzt auf Inhalte statt Zeitvorgaben“*). Wenn sich jetzt noch die ärztliche Tätigkeit durch Reduktion der bürokratischen Aufgaben wieder mehr dem Patienten widmen kann, lässt sich eine neue Generation an motivierten Ärztinnen und Ärzten gewinnen, die bei entsprechenden Arbeitsbedingungen die weitere Gesundheitsversorgung in Deutschland über die nächsten Jahrzehnte sichern kann und will. RA

Neue Weiterbildungsordnung setzt auf Inhalte statt Zeitvorgaben

Mit großer Mehrheit hat der 121. Deutsche Ärztetag 2018 die Gesamtnovelle der (Muster-) Weiterbildungsordnung (MWBO) beschlossen. Die Delegierten haben damit den Weg geebnet für eine Weiterbildung, die auf Inhalte statt auf starre Zeitvorgaben setzt. Weitere Meilensteine sollen bessere berufsbegleitende Qualifizierungsoptionen und ein elektronisches Logbuch sein. „Die Kernfrage lautet nicht mehr, wie oft und in welcher Zeit wurden Inhalte erbracht, sondern wie und in welcher Form werden Kenntnisse, Erfahrungen und Fertigkeiten erworben?“, so Dr. Franz Bartmann, Vorsitzender der Weiterbildungs-gremien der Bundesärztekammer (BÄK). Mit dem Beschluss des 121. Deutschen Ärztetags 2018 in Erfurt schließt sich der Kreis, der 2012 in Nürnberg seinen Anfang genommen hat. Damals hatten die Delegierten den Weiterbildungs-gremien der BÄK das Plazet gegeben, eine kompetenzbasierte MWBO zu entwickeln. Vor einem Jahr beschlossen die Delegierten des 120. Deutschen Ärztetags für die Facharzt- und Schwerpunkt-kompetenzen, also den Kernbereich der Weiterbildungs-ordnung, die Titel, Gebietsdefinitionen und Weiterbildungszeiten. Daraufhin folgte die Abstimmung der Weiterbildungsinhalte im Konvergenzverfahren mit den Landesärztekammern.

„Die Qualität der Debatten, der Verfahren und der Abstimmungen, die in den vergangenen Jahren stattgefunden haben, ist ein starkes Signal: Unsere ärztliche Selbstverwaltung funktioniert“, sagt Rudolf Henke, Präsident der Ärztekammer Nordrhein. „Mit der Gesamtnovelle setzen wir wichtige Weichen für eine



Rudolf Henke: „Mit der Gesamtnovelle setzen wir wichtige Weichen für eine weiter hochstehende Patientenversorgung und für eine moderne Weiterbildung im Sinne der nachrückenden Generationen und der weiterbildenden Kolleginnen und Kollegen.“ Foto: Jochen Rolfes

weiter hochstehende Patientenversorgung und für eine moderne Weiterbildung im Sinne der nachrückenden Generationen und der weiterbildenden Kolleginnen und Kollegen.“ Die erworbenen Kompetenzen werden künftig in vier Kategorien bescheinigt: Inhalte, die der Weiterzubildende zu beschreiben hat; Inhalte, die er systematisch einordnen und erklären soll, sowie Fertigkeiten, die er unter Supervision und solche, die er selbstverantwortlich durchführt.

Zur Abstimmung standen in Erfurt die Präambel, die Ziel und Zweck der ärztlichen Weiterbildung definiert, sowie der Paragrafenteil, der die rechtlichen Vorgaben der Weiterbildung beschreibt. Der Weiterbildungsfortschritt soll künftig in einem elektronischen Logbuch festgehalten werden. „Um die Weiterbildung auch für die Zusatz-Weiterbildung-

gen flexibler zu gestalten und Nachqualifizierungen ohne Unterbrechung der Erwerbsbiografie zu ermöglichen, können berufsbegleitende Weiterbildungen geschaffen werden“, erläutert Nordrheins Kammerpräsident Henke ein weiteres Ergebnis der Beratungen.

Außerdem haben die Abgeordneten über die Allgemeinen Inhalte der Weiterbildung entschieden, also die übergreifenden Kompetenzen, die jeder Arzt erwerben muss – wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung je nach Fachgebiet. In den Allgemeinen Inhalten werden die ärztlichen Haltungen und Rollen näher beschrieben, wie ärztliche Gesprächsführung, Managementaufgaben, interkollegiale und interprofessionelle Zusammenarbeit; insgesamt wird ein großer Wert auf patientenbezogene Tätigkeiten gelegt.

Der Ärztetag hat darüber hinaus über den sogenannten Kopfteil der Zusatz-Weiterbildungen der MWBO abgestimmt. Die Delegierten haben entschieden, welche Zusatz-Bezeichnungen künftig Teil der ärztlichen Weiterbildung werden. Außerdem wurden die Voraussetzungen und Mindestzeiten für deren Erwerb festgelegt. Nicht entschieden hat der Ärztetag hingegen über die Inhalte der Zusatz-Weiterbildungen. Diese soll der BÄK-Vorstand auf der Grundlage dessen beschließen, was die Weiterbildungs-gremien der BÄK in enger Abstimmung mit den Fachgesellschaften und Berufsverbänden sowie den Landesärztekammern erarbeiten. Mit den Weiterbildungsinhalten der Fachgebiete war der Ärztetag im vergangenen Jahr ebenso verfahren.

ble/BÄK